

Ethnomedizin – Heilen im Dialog

Ingfried Hobert

Mit unendlichem Gespür vernimmt die Seele Töne, die das Ohr nicht hört, und sieht, was den Augen verborgen bleibt, durch alle Zeiten, Räume hin und über sie hinaus.

Grenzenlos, ursprünglich ist ihr Wissen – ihre Erinnerung.

I Ging

Die Medizingeschichte unseres Planeten hat neben dem fernöstlichen und abendländischen Weisheitsschatz auch in indigenen Kulturen (Ur-Völker) besonderes Wissen hervorgebracht, das unser Denken heute um wertvolle Elemente bereichern kann. Ihr Wissen um die Gesetze und Heilkräfte der Natur spiegeln ein besonderes Bewußtsein um die unsichtbaren Vorgänge, die uns wie ein Gewebe umgeben.

Mystik und Heilung an den Grenzen der Medizin

Alle Naturvölker sehen in Krankheiten die Folge einer Entfremdung und Trennung von der Einheit. Ein Ungleichgewicht des Geistes und der Seele des Einzelnen oder der Gemeinschaft kann durch soziales Fehlverhalten oder Flüche, Verhexungen, Ahnengeister und Dämonen verursacht werden. Auch Schreck, unglückliche Liebe, soziale Entwurzelung und Überforderung kommen in Betracht. So kommt es zu einer Spaltung, einem Ungleichgewicht zwischen dem Betroffenen und der unsichtbaren Welt. Die Behandlung erfolgt mit Sakramentalien (geweihte Gegenstände), Amulettherstellung, Opferritualen, Gebeten, Beschwörungen und Exorzitien. Dabei wird der traditionelle Heiler als Hüter der sozialen Ordnung oft zum Mittler zwischen der Gemeinschaft und der übernatürlichen Welt.

Traditionelle Heiler und Schamanen erfahren den vielschichtigen Komplex des Lebens oft durch eigenes, rituelles, spirituelles Streben. Durch Initiierungen oder großes körperliches Leid mit schweren, auch psychischen Qualen durchschreiten sie extreme Grenzerfahrungen. So erhalten Sie Einblicke, Wissen, Weisheit und Kompetenz auf allen Ebe-

nen. Berufung, jahrelange Lehrzeit und viele Prüfungen ermöglichen das Verstehen um die Strukturen der unsichtbaren Welt. Der traditionelle Heiler schaut und betrachtet diesen Komplex, um zu verstehen. Er ist nicht getrennt von der Natur, sondern sieht sich als untrennbarer Teil von ihr. So kann er tiefer als andere schauen. Seine Begabung liegt in dem festen Wissen, eins zu sein mit dem, was ist. Seine Intuition ist dadurch ein weises vorausschauendes Wissen ohne Verneblung des Verstandes und dessen Sehnsucht nach greifbaren Fakten. Bei seiner betrachtenden Reise in die Tiefe des ihm anvertrauten Patienten läßt er sich tragen und führen, so als würde er auf dem Unbewußten schwimmen, in dem der Kranke versunken ist. Durch die tiefe Verbindung versteht er das Gewebe der Verstrickungen und mißverständlichen Bilder, in denen sich der Kranke verloren hat. Aus dem Schauen und Berühren lassen steigt etwas empor, das er dem Patienten weitergibt. Auf der unbewußten Ebene befreit er symbolisch die Seele, indem er sich mit der falsch geleiteten psychotischen Kraft der Bilder (spirituellen Verunreinigungen) verbindet, diese auflöst, so daß der Lebensfluß wieder in Gang kommt (s. heute aktive Imagination nach C.G. Jung).

Der fokussierte Einsatz des Bewußtseins ermöglicht dem Heiler, dieses für Problemlösungen und Heilzwecke einzusetzen, um so einen Zugang zu einer Welt zu eröffnen, die das Alltagsbewußtsein sonst verschlossen hält. Das Wissen um die Möglichkeiten des Bewußtseins hilft, das gesamte Spektrum des Seins zu erfahren, und öffnet so Wege unmittelbar an die Quelle unserer ureigenen Kraft.



Bild: Howard Terpning

Von der Unordnung zur Ordnung

Der traditionelle Heiler ist Arzt, Psychologe und „Götterbote“ zugleich. Er stellt die Rückkehr zu den spirituellen Wurzeln zur naturgebundenen Einheit in den Mittelpunkt der Heilung. Die meisten Ethnotherapien, so mystisch ihre Techniken auch auf den ersten Blick erscheinen mögen, sind auch auf körperlicher Ebene erstaunlich erfolgreich, wenn es darum geht, den Patienten zurückzuführen zu Harmonie und Balance mit sich, seiner Umgebung und dem Kosmos. Aus der Integration aller Ebenen zu einem ganzheitlichen Ansatz wird eine über das menschliche Dasein und die Zeit erhobene



Weisheit geboren, die bei größerer Beachtung eine neue Zukunft für die Menschheit ebenso wie für unseren Planeten möglich macht. Viele indigene Völker sehen in Krankheiten die Folge eines Ungleichgewichtes des Geistes und der Seele des Einzelnen oder der Gemeinschaft. Dennoch wird zwischen natürlichen und übernatürlichen Krankheitsursachen unterschieden, was sehr komplexe Behandlungssysteme hervorgebracht hat. So gibt es neben dem Heiler, Schamanen oder Medizinmann auch die Kräuterdoktoren, Kräuterfrauen und Knochenrichter.

Die Besonderheiten der lokalen Heiler liegen in ihrer Kompetenz, Au-

torität und Berufung. Meist haben sie eine lange Initiationszeit, bis sie ihre Anerkennung als Heiler erfahren. Sie beheben Gesundheitsstörungen, indem sie kulturell akzeptierte und erprobte Methoden anwenden. Ihre Funktion ist meist umfassender als die westlicher Ärzte, denn auch soziale, psychische und spirituelle Aspekte gehen in die Behandlung ein. Oft wird die Therapie zu einer öffentlichen Angelegenheit, da soziale und spirituelle Aspekte einer Wiederherstellung verlorengangener Balance bedürfen, weshalb in den meisten indigen Kulturen der Medizinmann gleichzeitig Hüter der sozialen Ordnung ist. Bei den nordamerikani-

schen Indianern sind die Heiler Medizinmänner, die über Kenntnisse von Mensch, Natur und Kosmos verfügen, die sie in heilende Rituale umsetzen. Bei den Afrikanern sind die Heilkundigen meist Fetischzauberer, Orakelpriester oder Witchdoctors (Zulu: Izangoma). Geheime Magie wird zum Wohle, aber auch zum Schaden (Fluch) eingesetzt. In Brasilien und auch in Haiti werden Candomble Priester aufgesucht. Der Priester hilft als Mittelsmann zwischen dem Kranken und den Göttern. Oft verfallen sie dazu spontan in Trance, ohne diese jedoch in irgendeiner Form lenken zu können. In Peru und Bolivien haben Sheripari (Schamanen) Zugang zu Aspekten und Sphären der Wirklichkeit, die anderen verborgen bleiben. Sie können in Trance die Geistwesen der Natur und Herren der Tiere besuchen. Induziert durch Trommeln oder andere monotone Klänge „reisen“ sie in eine „nichtalltägliche Wirklichkeit“. In der „unteren Welt“ nehmen sie Kontakt zu Krafttieren auf, die ihnen das Wissen und die Heilkraft vermitteln, um im Alltag für sich selbst, andere und die Welt heilsam zu wirken. In Süd- und Mittelamerika ist das Erkrankungskonzept des „Susto“ weit verbreitet. Durch einen Schreck z.B. in Folge eines Unfalls kann es zu einem Seelenverlust des Kranken kommen, was sich in schwerer Krankheit äußern kann. Die Aufgabe des Schamanen ist das Zurückrufen der Schattenseele durch Opfer an die Geister, die die Seele gefangen haben, Massagen, Bestreichen des Körpers mit rituellen Gegenständen und Pflanzen, Schwitzen bis hin zum erneuten Erschrecken des Kranken.

Das CBS (Cultural bound Syndrome)

Da die Anforderungen an das „Menschsein“ in allen Kulturen sehr unterschiedlich sind, müssen auch die örtlich angewendeten Therapieverfahren unterschiedlich sein, um dem gerecht zu werden, was Menschen an Hilfestellung in ihrem Land benötigen. Das CBS (Cultural bound Syndrome) beschreibt Erkrankungen eines bestimmten Kulturkreises (Folk Illness). In einer technisch dominierten, informationsüberfluteten Gesellschaft kann Streß (aber auch Anorexie und Übergewicht) als ein typisches CBS bezeichnet werden. Die schnellebige, ganz nach außen orientierte Gesellschaft fordert entsprechend kulturkonform zunächst eine rasche rational-technisch ori-



Schamanen können in Trance die Geistwesen der Natur und Herren der Tiere besuchen. Sie nehmen Kontakt zu Krafttieren auf, die ihnen Wissen und Heilkraft vermitteln.

enterte, ebenfalls auf das äußerliche ausgerichtete Medizin. Leider begeht die moderne Medizin den folgenschweren Fehler, sich über all die anderen Therapieformen hinweg zu erheben und Jahrtausende gereiftes Heilwissen dieses Planeten verächtlich vom Tisch zu wischen. Wir müssen einsehen, daß eine Medizin der Zukunft nur ganzheitlich unter Einbeziehung des weltweit gereiften Erfahrungsschatzes möglich ist – auch wenn sich diese Verfahren nicht nach den üblichen wissenschaftstechnischen Methoden statistisch signifikant „beweisen“ lassen.

Wenn Musik und Tänze zu Medizin werden

In sehr vielen Kulturen sind musikalische, rhythmische Lieder und Gesänge das Mittel der Schamanen, um Kontakt mit Göttern, Geistern oder Ahnen herzustellen. Krankheit und Trauer wird nach den Konzepten vieler Völker durch unzufriedene, umherirrende Ahnen und Geister der Verstorbenen hervorgerufen. Bei den Apachen in Arizona wird durch einen traditionellen Ritus, die Vogelgesänge, verhindert, daß nach dem Tod eines Stammesmitgliedes dessen umherirrende Seele emotionalen Be-

sitz von einem Mitglied des Stammes ergreift. Ganawa Musiker aus Ghana und Mali führen die so genannte Leela-Zeremonie, eine nächtliche musikalische Heilzeremonie mit Trance-Tänzen und Ganawi-Musik durch. Durch sie sollen Krankheitsgeister und andere unheilbringende Geister vertrieben werden.



Das schamanische Bewußtsein

Daß bewußtseinsverändernde Drogen Einblicke in Parallelwelten liefern können, bezeugt auf besonders beeindruckende Weise die jahrtausendealte Tradition des Schamanismus, insbesondere im Zusammenhang mit der Einnahme von Ayahuasca bei schamanischen Ritualen. Ein Beleg dafür, daß es auch ohne Drogen geht, sind

neben den Schamanen, die ohne halluzinogene Mittel arbeiten, die Erfahrungen der Mystiker aller Zeiten und Kontinente, denen es vergönnt war – religiös interpretiert aus Gnade, oder psychologisch verstanden als eine Art freiwilliger oder erzwungener sensorischer Deprivation – in die Wirklichkeit hinter der „Wirklichkeit“ zu blicken.

Auch mittels bestimmter Formen der Meditation oder durch holotropes Atmen nach der Methode des transpersonalen Psychologen Stanislav Grof können außergewöhnliche Bewußtseinszustände erreicht werden. Das spezifische Kennzeichen von außergewöhnlichen Bewußtseinszuständen ist die Ausschaltung des Verstandes als dirigistische Kontrollinstanz. Unser Verstand ist ein unverzichtbares Mittel, um uns in der physischen Welt zu orientieren und zu behaupten. Wollen wir dagegen in die geistige Welt eintauchen, ist der Verstand als Kontroll-

bewußtsein ein unüberwindliches Hindernis, solange er regiert. Das einzige Mittel, ihn vorübergehend auszuschalten, ist der bedingungslose Verzicht auf Kontrolle, und das heißt Hingabe. Bedingungslose Hingabe ist nur möglich, wenn man der Macht, der man sich hingibt, absolut vertraut. Hingabe in Vertrauen ist der Schlüssel, der das Tor zur geistigen Welt öffnet. Bewußt-



seinerweiternde Drogen können die Hingabe erzwingen, nicht aber das Vertrauen. Wer sich ohne Urvertrauen auf psychedelischem Wege durch die „himmlische Pforte“ schleichen will, wird im günstigsten Fall in Scheinwelten geführt und findet sich schlimmstenfalls auf einem Horrortrip wieder.

Die Überzeugungskraft des Heilers ist in der Lage, das Bewußtsein des Patienten zu verändern und in eine neue Richtung zu lenken. Indem er den Patienten in seinem tiefsten Inneren berührt, löst er einen heilfindenden Impuls aus. Die unterschiedlichen suggestiven Verfahren, so sie in den Lebenskontext und das Weltbild des Patienten integriert sind, initiieren eine Gewißheit der Fülle und der Verbundenheit mit Natur, Geistern und Ahnen. Das Gefühl des Geborgenseins, der Fülle und der wiedererinnerten Einheit löst einen Heilungsprozeß aus. Bewegende Rituale sind ebenso wie Tanz und Musik in allen Kulturen begleitende Wegbereiter zur Krankheitsbewältigung. Das Bild des Einflusses von Ahnengeistern als Auslöser von Krankheiten ist in vielen Kulturen sehr stark. Die positive psychologische Wirkung des Opfernens zur Versöhnung der Ahnengeister durchdringt das Bewußtsein des Patienten und wird zu einer physischen Wirkung. Entscheidend ist dabei für uns nicht die Frage, ob es Geister gibt oder nicht – dies darf jeder von seinem Standpunkt aus sehen, wie er möchte - sondern einzig und allein, daß es gelingt, kulturkon-

form ein neues suggestives Input zu geben, von dem das Bewußtsein des Patienten und damit jede Zelle des Körpers überzeugt ist. Gleichzeitig trägt die kulturgebundene Bilderwelt die Chance in sich, mit Bildern und Symbolen zur Einheit zurückzufinden. In der Rückbindung entsteht im Bewußtsein Heilung. Besser als die Weisheit der Vergangenheit und anderer Kulturen zu verwerfen, wäre es, aus den ethnischen Traditionen zu lernen und daraus eine Weltanschauung zu entwickeln, die helfen kann, psychoemotionales Chaos zu ordnen und Traumata unterschiedlichster Genese besser zu verarbeiten. In unserer Kultur ist das „heile heile Segen“ sowie das „Anpusten“ noch immer ein weit verbreitetes, vertrauensschaffendes und damit wirksames Ritual. Jeder von uns hat sich bestimmt selbst schon einmal von der Wirksamkeit dieses Rituals überzeugt.

Auf den Punkt gebracht

Die vom Heiler ausgelösten Gefühle und Bilder bauen im Bewußtsein des Patienten Vertrauen auf, das ihm die sichere Gewißheit vermittelt, im Heiler einen mächtigen Verbündeten an seiner Seite zu haben. Er gewinnt die Überzeugung, daß der Heiler ihn sicher von der Krankheit befreit. Es kommt durch kulturspezifische Rituale zu einer Transformation der bisherigen Überzeugungen. Diese bewirken Heilung. Es liegt in unserer Hand, wie weit wir es zulassen, daß auch unser eigener Glaube Berge versetzen kann. ■



Foto: IHM

Dr. Ingfried Hobert praktiziert als Arzt für



Ganzheitsmedizin und Traditionelle Tibetische Medizin in Steinhude am Meer. Er ist Gründer des „Qualitätszirkels Ethnomedizin“ der Ärztekammer Hannover, Leiter der „Ethnomed-Akademie für visionäre Medizin“ sowie Autor zahlreicher Fachbücher und Gesundheitsratgeber. Der Traditionellen Tibetischen Medizin ist er durch langjährige intensive Forschung und praktische Anwendung, viele Reisen und nicht zuletzt seine Hilfsprojekte für tibetische Flüchtlingskinder besonders eng verbunden. Auf ihrer Grundlage entwickelte er ein eigenes ganzheitliches Therapiekonzept, das er mit großer Leidenschaft umsetzt.

Literatur: Zurück zur Mitte

(Fischer Verlag)

Kontakt Praxis: An der Friedenseiche 5, 31515 Steinhude am Meer, Tel. 05033/9503-0 www.drhobert.de www.ethnomed.de